

zwischen *culpa* (Fahrlässigkeit, Versehen) und *dolus* (vorsätzliche Straftat). Bis ins 18. Jahrhundert war die Gotteslästerung mit der Majestätsbeleidigung, der Verunglimpfung des parasakral legitimierten Fürsten, in einer Deliktgruppe zusammengefasst gewesen. Seit der Spätaufklärung wurde aus der strafwürdigen Beleidigung der Gottesmajestät die desakralisierte „Religionsstörung“. Tinková analysiert, wie diese gesetzgebungspolitische Innovation in die Restaurationszeit fortwirkte. Mit dem bekenntnisneutral erfassten Tatbestand des Kultfrevels war die Religionsausübung aller in der Monarchie erlaubten Glaubensrichtungen (auch der Juden) als schutzwürdig anerkannt, während die Gotteslästerung als Geistes- bzw. Gemütskrankheit pathologisiert wurde. Tinková zeigt anhand dieser Befunde im französisch-italienisch-habsburgischen Vergleich, wie die österreichische Restauration die Religionsdelikte im Sinne des Schutzes der öffentlichen Ordnung, des Eigentums und der Bekenntnisausübung weiter entsakralisierte und damit das Gesellschaftsmodell des Barock, die Kommunität der katholischen Gläubigen, durch die Gemeinschaft der dem Gesetz unterworfenen Normadressaten ersetzte.

Aus dem Strauß der übrigen Beiträge verdienen hier die fundierten Aufsätze über den Staatsbürgerbegriff und die Ikonographie der thesesianisch-josephinischen Rechtsvereinheitlichung (*Zdenka Stoklásková*), zur Notzivilehe in Prag zwischen 1870 und 1908 (*Anna L. Staudacher*), über die Umgehung der Unauflöslichkeit des Ehebandes bei den österreichischen Katholiken (*Christian Neschwara*) sowie über den legislativen Umgang mit der Prostitution zwischen Sitten- und Hygienereglement (*Milena Lenderová*) Erwähnung. All jenen, die sich mit der Ideen- und Sozialgeschichte des Rechtslebens in Zentraleuropa beschäftigen, sei das ertragreiche Sammelwerk empfohlen.

---

*Marie-Janine Calic*, Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region. München,

Beck 2016. 704 S., € 38,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1380

---

Edda Binder-Iijima, Göttingen

Man wird den Intentionen der Autorin wohl am ehesten gerecht, wenn man ihre Darstellung der Geschichte Südosteuropas als dezidierten Gegenentwurf gegen verbreitete Geschichten oder Wahrnehmungen dieser Region versteht, die einmal hauptsächlich durch ihre defizitären Entwicklungen charakterisiert, ein anderes Mal durch eine nationalistische Geschichtsschreibung einseitig überhöht wird.

Calic hingegen geht von einem Ansatz translokaler, -regionaler und -nationaler Austauschbeziehungen aus, die sie in globale Zusammenhänge eingebettet sieht, gekennzeichnet durch wirtschaftliche, politische und kulturelle Verflechtungen, in denen mobile Gruppen und Akteure in grenzüberschreitenden Netzwerken agieren und wo Globalität wiederum zu veränderten Sichtweisen mit entsprechend modifizierter Politikgestaltung führt. Dabei werden die geschichtlichen Zeiträume inhaltlich und chronologisch unterteilt, wobei auf globale Zäsuren zurückgegriffen wird: Lebenswelten und Zivilisationen vor 1500, Weltreiche und Weltwirtschaften 1450–1800, Das Jahrhundert der globalen Revolutionen 1776 bis 1878, Weltkrisen und Weltkriege 1870 bis 1945, Globalisierung und Fragmentierung 1945 bis heute.

Eine Stärke der Darstellung liegt darin, dass diese makrohistorischen globalen Zusammenhänge immer wieder anhand von Quellenbeispielen vor Ort und von Personen illustriert werden, die sich durch ihre Mobilität auszeichneten wie Kaufleute, Handwerker, Pilger, Künstler, Intellektuelle, Diasporagemeinden, die wiederum wichtige Wissens- und Kulturtransfers bewerkstelligten. Die knapp fünfhundertjährige Herrschaft des Osmanischen Reichs über den Großteil des südosteuropäischen Raums, die gewöhnlich für die Sonderstellung der Region verantwortlich gemacht wird, stellt sich daher nicht als eine von der übrigen Welt abgeschlossene und unbeeinflusste Sphäre dar. So führte zum Beispiel die Änderung weltwirtschaftlicher Bedingungen im 17. Jahrhundert zu nachteiligen strukturellen Entwicklungsanpassungen in der Agrarverfassung, (west-)europäische geistesgeschichtliche Strömungen wie die Aufklärung mit ihrem Vernunftparadigma wurden ebenfalls in Südosteuropa aufgenommen und schufen neue Öffentlichkeiten, brachten politische Denker wie Rhigas Velestinlis mit revolutionären politischen Vorstellungen hervor, ganz zu schweigen vom 19. Jahrhundert, in dem die europäischen Großmächte immer stärker die politische Entwicklung in der Region mitbestimmten und westliches nationales Gedankengut die Bildung von Nationalstaaten forcierte. Zu jedem Teil gibt es Detailstudien über einen Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt, an dem sich abzeichnende Krisen, kulturelle Transfers, grenzüberschreitende Beziehungen besonders bündeln und mit Lebensbeschreibungen veranschaulicht werden, wie Kruja 1450 (mit dem albanischen Helden Skanderbeg im Zentrum), Istanbul 1683, Dubrovnik 1776, Thessaloniki 1821, Plovdiv, Sredna Gora und Rhodopen 1876, Belgrad 1913, Bukarest 1939, Sarajevo 1984. Diese Abschnitte sind besonders gelungen, vermitteln sie doch ein lebendiges Bild von den Lebensverhältnissen vor Ort, wo vielfältige Einflüsse sich in Ereignissen und Personen niederschlagen.

Die von Calic genannten Verflechtungszusammenhänge sind für Kenner der süd-osteuropäischen Geschichte nicht grundsätzlich etwas Neues, aber die souveräne Übersicht, die Fülle an Informationen über weitgehend unbekannte, überregional und -national agierende Personen und Bezüge sowie die Stringenz der Argumentation machen dies Werk zu einem neuartigen Leseerlebnis. Das hängt auch damit zusammen, dass seit langem wieder einmal eine von einer Einzelperson geschriebene historische Gesamtdarstellung Südosteuropas auf Deutsch vorliegt. Calic gelingt zweifellos eine neue Sicht auf den Balkan, indem sie neue globalhistorische und verflechtungsgeschichtliche Erklärungsansätze der Moderne mit aufnimmt und politische, wirtschaftliche, kulturelle Internationalisierungen nachzeichnet, die sich besonders im 20. Jahrhundert immer mehr verdichteten. Aufgrund ihres Ansatzes, der auf Veränderungen und Wandel abzielt, kommen allerdings Verhältnisse, die sich eher auf der statischen Ebene einer regionalen *longue durée* abspielen, manchmal zu kurz. Auch wirken manche Aussagen zu sehr in das Argumentationsschema gepresst, wenn zum Beispiel der Amerikanische Bürgerkrieg als Katalysator für die Reformpolitik des rumänischen Fürsten Cuza und die Vereinigung der Fürstentümer fungiert oder die Regionalkooperation der Balkanstaaten als wichtiges Strukturelement der internationalen Politik bewertet wird, was in der Realität kaum zutrif. Weiter bleibt die Machtübernahme der Kommunisten nach 1944 ohne die Erwähnung des Drucks der Sowjetmacht und der Präsenz der Roten Armee unverständlich, denn die Kommunisten besaßen außer in Jugoslawien in keinem Land eine Mehrheit, so dass man in diesem Fall kaum von einer freiwilligen Übernahme des sowjetischen Modells sprechen kann.

Insgesamt aber ist diese Darstellung der Geschichte Südosteuropas eine beeindruckende inhaltliche und sprachliche Leistung, die die Komplexität dieses Raums nicht durch seine Abgeschlossenheit, sondern durch die Ein- und Wechselbeziehung in einem überregionalen, globalen Kontext erklärt und somit einen Perspektivwechsel ermöglicht, der die gängigen, oft negativ geprägten oder folkloristisch gefärbten Balkanklischees entwertet.